

Die Welt kompakt | 13.01.15

## Teurer Sturm für Stromkunden

Unwetter sorgen für Allzeithoch bei Windstrom-Produktion. Das zwingt Netzkonzerne zu Noteinsätzen und kostet die Kunden 13 Millionen Euro

Von *Daniel Wetzel*

Die Sturmtiefs "Elon" und "Felix", die am Wochenende über Deutschland (Link: <http://www.welt.de/themen/deutschland-reisen/>) hinwegzogen, haben die Stromrechnung für die deutschen Verbraucher um rund 13 Millionen Euro erhöht. Mit dieser Summe bezifferten die Stromnetzbetreiber Tennet und 50 Hertz die Kosten für Kraftwerkseingriffe, die wegen des norddeutschen Windkraft-Überschusses nötig wurden.

Die Sturmtiefs haben am vergangenen Freitag für ein Allzeithoch bei der Windstrom-Produktion gesorgt, sagte Tennet-Deutschland-Chef Urban Keussen in Berlin (Link: <http://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/>). An diesem Tag speisten Windkraftanlagen zeitweise eine Leistung von 30.700 Megawatt ins Stromnetz ein. Die in Deutschland insgesamt installierte Windkraftleistung von 36.000 Megawatt war also stundenweise nahezu vollständig ausgelastet. Allerdings standen nach wie vor zu wenig Stromleitungen zur Verfügung, um die Produktionsüberschüsse der in Norddeutschland aufgestellten Windräder zu den Verbrauchsschwerpunkten in Süddeutschland zu leiten. Um eine Überlastung der Nord-Süd-Trassen zu verhindern, musste allein Tennet in Süddeutschland Kraftwerke zwangsweise hochfahren und gleichzeitig konventionelle Kraftwerke in Norddeutschland drosseln. Der Markteingriff betraf Kraftwerke mit 4800 Megawatt, also der Leistung von fünf Großkraftwerken. Die Kosten dieses "Redispatch" genannten Markteingriffs bezifferte Tennet auf sechs Millionen Euro.

Noch größer war die Herausforderung für den Netzbetreiber im Nordosten Deutschlands, 50 Hertz. Das Unternehmen musste in den Betrieb von Kraftwerken mit einer Gesamtleistung 6700 Megawatt aus Gründen der Netzsicherheit eingreifen. Zudem mussten zu Spitzenzeiten am Freitag schätzungsweise 300 Windkraftanlagen mit insgesamt 800 Megawatt abgestellt werden, um die Netzsicherheit nicht zu gefährden. 50 Hertz beziffert die Kosten allein für den Redispatch auf rund sieben Millionen Euro. Zusammen mit den Kosten bei Tennet hat das Sturmwochenende damit für zusätzliche Netzkosten von mindestens 13 Millionen Euro gesorgt. Diese Kosten werden über die Netzentgelte auf die Stromrechnungen aller Verbraucher abgewälzt.

Allerdings führte das Überangebot an Windstrom auch zu einem drastischen Verfall der Großhandelspreise für Elektrizität am Spotmarkt der Europäischen Energiebörse EEX. Dieser Effekt sorgt gleichzeitig für eine Entlastung der Einkäufer am Großhandelsmarkt, wie zum Beispiel Stadtwerke oder große Industriebetriebe.

So kosteten kurzfristige Stromlieferungen für den Folgetag am Mittwoch vergangener Woche noch zwischen 38 Euro pro Megawattstunde im Baseload (Basislieferung) und 49 Euro im Peakload (Vollast). Schon am Samstag brach dieser Preis allerdings auf 12 bis 14 Euro ein. Am Sonntag lag der Preis einer Megawattstunde im Durchschnitt nur noch bei 1,10 Euro. Das Überangebot an Windenergie dürfte für diesen drastischen Preisverfall maßgeblich sein.

Wie stark die sinkenden Großhandelspreise dem Endverbraucher zu Gute kommen, ist unklar: Denn zuweilen war der Windkraft-Überschuss so groß, dass sich an der Strombörse sogar "negative Preise" bildeten: Die Stromlieferanten bekamen also kein Geld für die von ihnen gelieferte Energie, sie mussten im Gegenteil noch Geld dazu zahlen. Grund dafür ist, dass das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) die Stromnetzbetreiber dazu verpflichtet, Windstrom ohne Rücksicht auf tatsächliche Nachfrage zu einem festgelegten Preis aufzukaufen und im Großhandel zu vermarkten. Die Differenz zwischen der an die Produzenten zu zahlenden Einspeisevergütung einerseits und dem Markterlös andererseits wird als EEG-Umlage auf die Stromrechnungen der Verbraucher abgewälzt. Die sinkenden Preise am Großhandelsmarkt führen also für private Verbraucher mit einem gewissen Automatismus zu einer steigenden EEG-Umlage.